

## Gruppeninteressen und Gesamtinteressen

Die Klassenkampfstruktur unserer Gesellschaft gehört der Vergangenheit an. Sie hat ihren Höhepunkt überschritten und ist im Abbau begriffen. Es ist aber ein törichter Logizismus, anzunehmen, eine von Klassen- und von Ständegegensätzen freie Gesellschaft müsse egalitär sein in dem Sinne, daß es keine Unterschiede mehr gäbe, daß alles gleich sei. Es gibt eine Menge von Ungleichheiten, die in der Natur des Menschen, in der Natur der Sache liegen, die gar nicht beseitigt werden können: Der Unterschied der Lebensalter, der Geschlechter, der Begabung, und zwar nicht nur der Fähigkeiten, sondern auch der Willensrichtungen. Der eine will etwas erreichen, der andere will seine Ruhe haben. Alle diese Unterschiede zusammen mit den sachgegebenen technischen und organisatorischen Notwendigkeiten führen in einer großen Gesellschaft, wie wir sie haben, mit Notwendigkeit zu einer ungleichen Verteilung der Verantwortlichkeit und der Zuständigkeit. Das bringt auch eine unvermeidliche Ungleichheit des Einkommens mit sich, die aber keineswegs zu einer ostentativen Ungleichheit der Lebenshaltung führen muß. Es ist vielmehr höchst erstrebenswert, gerade auf diesem Gebiet eine mögliche Dämpfung herbeizuführen.

Wenn die in der Vergangenheit herrschenden Strukturen teils schon verschwunden, teils im Abbau begriffen sind, und wenn auf der anderen Seite in einer großen Gesellschaft, wie wir sie haben, eine Strukturierung unvermeidlich ist, dann erhebt sich die Frage, in welcher Weise sich diese soziologische Strukturierung vollzieht.

Sie vollzieht sich heute nicht zuletzt in der Bildung von Interessengruppen, von Verbänden. Wenn wir von Interessengruppen oder gar von Interessentenhaufen sprechen, so hat das sehr leicht, besonders bei uns in Deutschland, einen abschätzigen Klang. Man hält das für etwas Anrüchiges, eigentlich Unzulässiges. Uns Deutschen steckt noch der alte Obrigkeitsstaat in den Knochen. Jedes Aufbegehren gegen die gottgewollte Obrigkeit wird von Anfang an als etwas Verdächtiges und Übles angesehen. Das hat aber auch einen positiven Grund, nämlich den, daß das preußische Reformbeamtentum des Freiherrn

vom Stein wirklich eine weitgehend ideale Form dieses Obrigkeitsstaates angestrebt und zeitweise auch in einem erheblichen Maße erreicht hatte. Die Leute, die in dieser Tradition stehen, haben bewußt oder unbewußt dieses Ideal einer wirklich sehr bemerkenswerten Art von aufgeklärtem Obrigkeitsstaat im Sinne. Wir haben diesen Staat aber nicht mehr und werden ihn auch nicht wieder bekommen. Es ist also eine höchst zeitgemäße Einstellung, vom Standpunkt eines nicht mehr aktuellen Ideals aus eine unvermeidliche moderne Entwicklung von Anfang an abschätzig zu beurteilen.

Wenn man alle Interessenvertretungen in den einen Topf des Anrühigen und Unrechtmäßigen wirft, dann wird der praktisch entscheidende Unterschied zwischen anständiger, loyaler, vernünftiger, weitblickender Interessenvertretung und weniger anständiger, weniger weitblickender Interessenvertretung verwischt. Man treibt die Interessenvertretungen auf die Hintertreppen, auf Schleichwege, statt ihnen die Möglichkeit zu geben, offen und ehrlich ihr Gewerbe zu betreiben.

In einer Gesellschaft wie der unsrigen gehören jeder Interessenrichtung eine Vielzahl von Personen an. Es ist die selbstverständlichste Sache von der Welt, daß Personen mit gleichen, parallelen Interessen sich zusammentun, da sie diese ihre Interessen dadurch wirkungsvoller vertreten können. Dagegen ist nicht das geringste zu sagen. Man meint nun, daß diese Interessen sich zum Teil überschneiden, zum Teil einander entgegengesetzt sind, und sich so gegenseitig ausgleichen. Der bloße Kompromiß verschiedener, zum Teil parallel laufender, zum Teil gegensätzlicher Interessen, das, was man früher „Kuhhandel“ nannte, bietet aber noch keine Garantie dafür, daß dadurch die Gesamtinteressen gewahrt werden. Wir wissen genau, daß es faule Kompromisse gibt, Verständigungen auf Kosten der Allgemeinheit. Man denke etwa an die alte Kooperation zwischen Agrariern und Industriellen in der Frage der Zölle.

Trotzdem ist selbstverständlich zunächst einmal ein solcher gegenseitiger Ausgleich von Gruppeninteressen nötig. Es muß zunächst einmal festgestellt werden, welche Interessen überhaupt vorhanden sind, wie sie sich zueinander verhalten, wie sie sich schneiden und wo die eine, wo die andere Seite verzichten muß. Dieses Aushandeln auf der untersten Ebene führt unter Umständen schon zu einem gewissen Ausgleich.

Das genügt aber bei weitem nicht. Es gibt allgemeine Interessen, die mit keinem der einzelnen Interessen übereinstimmen, und die bei einem solchen bloßen Aushandeln der egoistischen Teilinteressen, auch wenn es auf noch so loyale und vernünftige Weise geschieht, dennoch unter die Räder kommen würden. Es gibt eine Menge von Gesamtinteressen, an denen jeder interessiert sein sollte, bei denen diese Interessiertheit aber gegenüber den sehr massiven Sonderinteressen so sehr in den Hintergrund tritt, daß jeder denkt, für die Gesamtinteressen könnten andere sorgen. Wenn wir aber schon die Unvermeidlichkeit der Interessenvertretungen im Sinne der egoistischen und partikularistischen Interessen anerkennen und für etwas an sich Gesundes halten, ihnen Spielraum und Anerkennung geben wollen, so ist es damit allein doch nicht getan.

Auf der Ebene des Staates, auf der Ebene der Gesamtinteressen, gibt es Dinge, die dabei noch nicht wahrgenommen werden, deren Wahrnehmung aber dringend ist, wenn nicht alle dabei Schaden leiden sollen. Die Wichtigkeit dieser Gesamtinteressen, die mit keinem einzigen der Teilinteressen identisch sind, tritt in einer Weltsituation wie der heutigen, bei der Spaltung der Welt in zwei große Lager, ganz besonders hervor. Die Gesamtinteressen unseres Teils der Menschheit sind in einem derartigen Maße bedroht, daß sich ihre Vernachlässigung sofort auf eine katastrophale Weise rächen kann, weil uns ein Gegner gegenübersteht, der eine solche Schwäche unverzüglich in der schärfsten Form ausnutzen würde.

Darum ist es heute so besonders wichtig, sich bewußt zu sein, daß es zwar unten die Ebene der Sonderinteressen mit ihren eigenen Gesetzen und Möglichkeiten gibt, daß es aber darüber die Gesamtinteressen gibt, die nicht aus einer bloßen Addition oder einem bloßen Ausgleich der Teilinteressen auf der unteren Ebene hervorgehen, sondern eben-

falls ihre eigenen Gesetze, ihre eigenen Notwendigkeiten haben, und die eben deshalb unter Umständen ein Opfer von Sonderinteressen gebieterisch verlangen können, wenn ohne solche Opferbereitschaft die Wahrnehmung dieser übergeordneten Gesamtinteressen schlechterdings nicht möglich ist.

Je größer nun eine Interessentengruppe ist, je größer die Personenzahl ist, die sie vertritt, desto mehr kommt sie an diese übergeordneten Gesamtinteressen heran und desto größer ist ihre Mitverantwortlichkeit für diese Gesamtinteressen. Das gilt in höchstem Maße gerade für die *Gewerkschaften*. Wenn irgendeine kleine Gruppe von Sonderinteressenten, die ein paar Hundert Leute umfaßt, mit dem Kopf durch die Wand will, so wird sie sich schon die Hörner ablaufen. Je größer aber die Gruppe ist, je stärker ihre Stoßkraft, desto mehr muß, wenn die Gesamtinteressen nicht Schaden leiden sollen, an die Einsicht und die Opferbereitschaft dieser Gruppe appelliert werden.

Eine solche Opferbereitschaft rein auf eigene Rechnung überfordert den Menschen im allgemeinen. Denn es ist ja eine Stelle da, die ex professo die Gesamtinteressen wahrzunehmen hat: die *Regierung*. Das natürliche Verhältnis wäre, daß diese die Gesamtinteressen nach bestem Wissen und Gewissen in einer so überzeugenden, geradlinigen, umsichtigen, sachlichen Weise wahrnimmt, daß sie dadurch die öffentliche Meinung in großem Umfang hinter sich bringt. Diese Idealsituation — sie ist keineswegs utopisch, sondern entspricht eigentlich dem, wie es vernünftigerweise sein sollte und sein könnte — ist bei uns heute leider nicht vorhanden.

Darauf beruhen viele der nur allzu zahlreichen negativen Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens. Es birgt die Gefahr in sich, daß die Opposition das Versagen der Regierung nicht etwa dazu benutzt, um dem nun das anzustrebende Gesunde gegenüberzustellen, sondern daß sie sich verleiten läßt, sich auf die gleiche niedere Ebene der Partikularinteressen zu begeben und den Partikularinteressen, den wahltaktischen Operationen der Regierungsparteien nur andere Partikularinteressen, andere Wahlschlager entgegenzustellen. Die wirklich übergeordneten Interessen kommen dann wieder zu kurz. Das scheint mir die Signatur gerade unserer gegenwärtigen Situation zu sein.

Man sagt, jedes Volk habe die Regierung und habe die Parteien, die es verdient. Ich glaube, daß wir eine bessere Regierung und bessere Parteien verdient hätten, als wir sie zur Zeit haben. Der deutsche Wähler hat es nicht verdient, wie ein Hund behandelt zu werden, dem man die Bratwurst hinhält, nach der er springen soll. Wenn man dem deutschen Wähler sachlich kommen würde, wenn man ihn für voll nehmen und ihn redlich überzeugen würde, dann würde er selbst für eine Politik zu haben sein, die Opfer von ihm fordert.

Der Mensch ist ein vielschichtiges Wesen. Er hat höhere und niedrigere Schichten. Die Politik kann die Menschen bei ihren unteren oder bei ihren oberen Schichten anpacken. Gute und verantwortungsvolle Politik unterscheidet sich von einer schlechten dadurch, daß sie den Menschen bei seinen guten Eigenschaften packt und nicht bei seinen schlechten.

Die Frage, ob wir in Verbänden, ob wir in Interessengruppen leben, ist auf der unteren Ebene zu bejahen, und zwar mit gutem Gewissen. Je mehr wir diese Tatsache anerkennen, und je mehr wir den Vertretern dieser Verbände grundsätzlich ein gutes Gewissen geben, desto entschiedener können wir auf dieser Ebene gute und schlechte, weitsichtige und kurzsichtige Interessenvertretungen voneinander unterscheiden. Aber wir müssen uns bewußt sein, daß kein Volk nur in Interessenvertretungen, nur in Interessenverbänden leben kann, sondern daß es oberhalb dieser Interessenvertretungen eine Ebene der Gesamtinteressen, der staatlichen Interessen geben muß, die nicht nur durch bloße Kombinationen der Teilinteressen unten wahrgenommen werden können, sondern ihrer eigenen Wahrnehmung bedürfen. Die Frage, ob wir in Verbänden, in Interessenvertretungen leben, ist deshalb zu beantworten: ja, aber nicht nur.